



Foto: Susanne Riegler Filmproduktion

## Verwegen mutig radikal

*Ein Beitrag zur Wiederentdeckung der Feministischen Avantgarde und ein Gespräch mit der Regisseurin Susanne Riegler.*

Von **Eva Brenner**

Es ist eine reine Freude, sich gemeinsam mit so vielen verwegenen, mutigen, radikalen Frauen aller Herkünfte und Altersgruppen wiederzufinden, um einen außerordentlichen Film über die oft vernachlässigte Kunst von Frauen zu sehen und danach hitzig zu diskutieren (nur wenige Männer hatten sich an diesem vorfrühlingshaften Sonntag ins Stadtkino verirrt), und so heißt auch der Dokumentarfilm der österreichischen Journalistin Susanne Riegler über Künstlerinnen der Feministischen Avantgarde seit den 1960er Jahren: **VERWEGEN MUTIG RADIKAL** (Susanne Riegler Filmproduktion mit Unterstützung der SAMMLUNG VERBUND, 2025). Nach der Vorführung gab es stürmischen Applaus und ein ausführliches

Podiumsgespräch mit ihr und der Künstlerin Renate Bertlmann, die Österreich bei der 58. Kunstbiennale in Venedig 2019 vertrat.

Die 87 Minuten lange Dokumentation ist nicht nur ein Film über eine jahrzehntelang ignorierte Kunstrichtung, sondern auch ein Zeitdokument, in dem Künstlerinnen als kulturpolitische Aktivistinnen, Akteurinnen der Frauenbewegung und als Zeitzeuginnen eine Rolle spielen. Es lohnt sich, die beeindruckende Schar der Mitwirkenden in voller Länge aufzulisten: Renate Bertlmann, Linda Christianell, Renate Eisenegger, VALIE EXPORT, Gerda Fassel, Sanja Ivekovic, Katalin Ladik, Karin Mack, Anita Münz, ORLAN, Florentina Pakosta,

Margot Pilz, Ulrike Rosenbach, Lydia Schouten, Annegret Soltau, Gabriele Stötzer, Martha Wilson. Sie alle entstammen einer älteren Künstlerinnen-generation aus Österreich, Deutschland, der Ex-DDR, der Schweiz, Ungarn, Kroatien, den USA, Frankreich, und den Niederlanden.

## Überwindung der Unsichtbarkeit

In den 1970er-Jahren sind Frauen weltweit aufgestanden, um sich in allen Bereichen des Lebens gegen Diskriminierung, Unterdrückung und tradierte Rollenvorstellungen zu wehren: Darunter waren auch viele Künstlerinnen, die mit radikalen Performances, Foto- und Videoinszenierungen die patriarchalen Machtverhältnisse infrage stellten und dafür eine Menge Hämme einstecken mussten. So erinnert sich die feministische Kunstikone VALIE EXPORT, die als wegweisend für zahllose jüngere Künstlerinnen gilt, an eine typische Antwort vonseiten führender Kultureinrichtungen: »Sehr interessant Frau Export, aber wen interessiert das?« Um ihre künstlerischen Themen voranzutreiben, mussten die älteren Frauen viel Langmut aufbringen, erst spät sind einige von ihnen zu Ruhm gelangt.

## Solidarität und Widerstand

Der Film geht wesentlichen Fragen an die Kunst der beteiligten Künstlerinnen nach: Wie sind sie mit der grassierenden patriarchalen Diskriminierung umgegangen, woher sie die Kraft nahmen, trotz alledem Kunst zu machen, worin die größten Hindernisse und Herausforderungen bestanden. Viele organisierten sich politisch in der zweiten Frauenbewegung, andere schlossen sich zu neuartigen künstlerischen Kollektiven zusammen, die Solidarität, gegenseitige Unterstützung und Gruppenzusammengehörigkeit praktizierten. »Wir haben ein Prinzip entwickelt, solidarisch mit jeder Künstlerin zu sein, die eine Ausstellung hat – da gehen wir alle hin! Dadurch waren die Ausstellungen immer gut besucht. Diese Solidarität hat sehr lange angehalten und uns auch vor der Einsamkeit bewahrt«, erinnert sich die Wienerin Karin Mack.

Und sie alle bezeichneten sich stolz als »Feministinnen«.

## Das Private ist politisch

Es sind sehr persönliche, berührende und oft humorvolle Erinnerungen, die im Film von ihren künstlerischen Anfängen berichten, den harten Rückschlägen und ihrer langjährigen Unsichtbarkeit, der sie wenig mehr als den optimistischen Spirit der Zeit und weibliche Zusammengehörigkeit entgegenzusetzen hatte. Dies ist begleitet von ausschnittshaften Einblendungen wichtiger Werke, die als Marksteine der wirkmächtigen Künstlerinnenbewegung der 1970er Jahre gelten. Der Begriff »Feministische Avantgarde« wurde von Gabriele Schor, der Gründungsdirektorin der SAMMLUNG VERBUND geprägt, die ausführlich über ihre Sammlungstätigkeit als Basis erster Mainstream-Erfolge vieler feministischer Künstlerinnen spricht und im Film als sanfte Moderatorin von Station zu Station führt.

## Das Gespräch mit Susanne Riegler: Vom Widerstehen und Durchhalten

### *Wie ist die Idee zu dem Film entstanden?*

SR: Ich habe jahrzehntelang als TV-Journalistin im ORF gearbeitet und habe in der Funktion 2017 eine Reportage über die legendäre MUMOK-Ausstellung »Feministische Avantgarde der 1970er Jahre« der SAMMLUNG VERBUND gemacht. Bei der Gelegenheit habe ich im ORF-Archiv nach historischem Material gesucht und stellte mit Erstaunen fest, dass es fast nichts über die damaligen Künstlerinnen gab, während der männliche »Wiener Aktionismus« dieser Zeit breit rezipiert war.

### *Was war die Basis des Konzepts und wie lange hast du an dem Film gearbeitet?*

»

»

SR: Ich hab acht Jahre dran gearbeitet, schon allein deshalb, weil ich ja viel selbst gemacht habe. Das reicht von der Idee zum Drehbuch bis zur Kamera. Begonnen hat es mit Interviews mit den ausgewählten Frauen, wobei mein Fokus auf ihren Lebensgeschichten lag, dem außergewöhnlichen Durchhaltevermögen und erst in zweiter Linie auf der Kunst. Letztere wird relativ beiläufig gezeigt, auf den Arbeitstischen, in Mappen, an den Wänden, während der Arbeit; ich wollte keinen Lehrfilm über Kunst machen. Mein Ausgangspunkt war einerseits die radikale künstlerische Arbeit dieser mutigen Frauen sichtbar zu machen und andererseits, die zweite Frauenbewegung »sinnlich« zu verstehen.

**Wer hat dich unterstützt und wie sah es mit der Förderung aus?**

SR: Das stellt ein Hauptproblem dar, denn es gab beim ORF kein Interesse an dem Thema. Ich habe es bei verschiedenen Stellen versucht. Aber in Österreich musst du den ORF hinter dir haben, um öffentliche Förderungen zu lukrieren. So hab ich also alleine begonnen, aufbauend auf meinen Erfahrungen als politische Journalistin. Ich bin ja keine klassische Filmemacherin, hatte keine Produktionsfirma, die mich unterstützte. Lediglich eine ehemalige ORF-Kollegin, Edith Bachkönig, hat mich jahrelang – streckenweise ebenfalls unbezahlt – als Cutterin begleitet. All das war mühsam, bot mir aber die Gelegenheit, möglichst vorurteilsfrei zu arbeiten.

**Wie erklärst du dir die Ignoranz der öffentlichen Stellen?**

SR: Ich vermute, dass die Gründe die gleichen sind wie vor 50 Jahren, als man die Künstlerinnen und deren Theman ebenfalls schlicht und einfach ignoriert hat: die Radikalität dieser auf Körperlichkeit, weibliche Identität, Sexualität und Widerstand konzentrierte feministische Kunst – ein Penis auf einem Goldkissen wie auf einem Altar, eine Sichel auf dem Bauch einer schwangeren Frau, eine Performance als Auspeitschung in einem öffentlichen



Foto: Susanne Riegler Filmproduktion

Park usw. Diese Statements sind für Männer schwer verdaulich, der männlich dominierte Kulturbetrieb kann damit wenig anfangen.

**Wie hast du dein Konzept entwickelt?**

SR: Das Konzept ist organisch gewachsen. Mit jeder weiteren Künstlerin, die ich interviewt habe, kamen neue Aspekte, neue Zeitzeugnisse und Geschichten dazu, die immer wieder neu verknüpft und verwoben werden mussten. Aus diesem Grund habe ich das Material x-Mal zerlegt und neu geordnet. Als sich schließlich hunderte Stunden und zig-Terabytes an Drehmaterial angehäuften und es auch schon einen Rohschnitt gab, aber nach wie vor keine Aussicht auf eine Förderung, bot sich die SAMMLUNG VERBUND an, mich bei der Finalisierung des Filmprojekts finanziell zu unterstützen. Das war ein echtes Glück, denn ich wusste nicht, wie ich das sonst geschafft hätte. Es machte insofern auch Sinn, da in der SAMMLUNG VERBUND fast alle Künstlerinnen, die in meinem Film vorkommen, vertreten sind.

**Wie war diese Zusammenarbeit? Hat der Verbund Einfluss auf den Film genommen?**

SR: Nein, es gab völlige Freiheit, so wie sich Gabriele Schor, die Gründungsdirektorin der Sammlung

vom VERBUND-Vorstand, ebenfalls maximale Freiheiten in der Gestaltung ihrer Sammlung gesichert hat. Sie war europaweit eine der ersten überhaupt, die Werke von Künstlerinnen aus den 1970er Jahren (wieder)entdeckt hat. Die lagen teilweise auf Dachböden oder in verstaubten Abstellkammerln. Aber nicht nur Schors Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit – die Kollektion reist seit über 20 Jahren durch Europas Museen – haben diese radikalen Werke endlich ins Zentrum des öffentlichen Interesses gerückt: Schor kreierte dafür auch den Begriff der ›Feministischen Avantgarde‹. Der Terminus ist aus der Kunstgeschichtsschreibung inzwischen nicht mehr wegzudenken ist. Gabriele Schor hat z. B. auch einen Anteil an der internationalen Karriere von Renate Bertelmann, die 2019 den Österreich-Pavillon bei der Biennale in Venedig bespielte. Sie ist eine echte Wegbereiterin, kennt alle Künstlerinnen persönlich, ist stets mit Rat und Tat zur Stelle.

### ***Kunst als existentielle Erfahrung – Was hast du gelernt über die Arbeitsweise der Pionierinnen feministischer Kunst?***

SR: Meine Interviews waren eigentlich Gespräche. Ich stand nicht hinter der Kamera, sondern saß oder stand daneben, um mit meinem Gegenüber entspannt reden zu können. So habe ich viel über ihre Lebenszusammenhänge erfahren, über ihre politischen und persönlichen, ja körperlichen Erfahrungen der Diskriminierung, ob mit Schwangerschaftsabbruch, Liebe oder Sexualität, die ironische Distanz zu männlicher Vorherrschaft. Wir dürfen nicht vergessen, dass die allermeisten jahrelang in völliger Abgeschiedenheit, ohne Geld und mediale Aufmerksamkeit arbeiten mussten, behindert von Ehemännern und dem patriarchalen Betrieb. Man hat sie verhöhnt und belächelt, aber sie haben weitergemacht. Ihre Kunst ist ein Akt des Widerstands, eine existentielle Behauptung!

### ***Welche Arbeiten stehen dir besonders nahe?***

SR: Angesichts der Tatsache, dass allein Renate Bertelmann 5000 Werke geschaffen hat, war es nicht leicht, eine Auswahl zu treffen. Wichtig waren mir die Internationalität, und so kommen u. a. Frauen aus den Niederlanden und Frankreich vor, aber auch aus Ex-Jugoslawien und der Ex-DDR, wo trotz offizieller Gleichstellung der Feminismus ein Schimpfwort war. Ich wollte die schiere Vielfalt der Zugänge und künstlerischen Disziplinen – von Malerei über Zeichnung, Skulptur, Installation, Performance – aufzeigen.

### ***Gibt es trotz alledem Gemeinsamkeiten?***

SR: Ja, ich würde sagen, dass ist die Suche nach weiblicher Identität, die Freude an der Arbeit und die praktizierte Solidarität untereinander, man kannte sich und hat sich – damals noch ohne Internet und Social Media (!) – so gut es ging ausgetauscht und gegenseitig unterstützt. Bemerkenswert ist außerdem, dass die meisten – wie Renate Bertelmann, Karin Mack, Margot Pilz und VALIE EXPORT – bis heute weiterarbeiten.

### ***Wie erfolgreich ist der Film und was sind deine Zukunftspläne?***

SR: Wir alle waren vom Erfolg komplett überrascht, es gab in Wien zahlreiche Zusatzvorstellungen. Interessanterweise sind viele junge Frauen von dem Film sehr begeistert. Vielleicht deshalb, weil er politische und künstlerische Handlungsebenen aufzeigt, die in Vergessenheit geraten sind. Es gibt bereits Anfragen von Programmkinos aus den Bundesländern, aus Deutschland und auch von internationalen Museen. Da ich Regisseurin, Produzentin und Verleiherin in einem bin, wird mich die Doku noch eine Weile beschäftigen. Ich bin auch gerade dabei, eine englische Version aufzustellen. UND: Ich werde den Film nochmals dem ORF anbieten.

***Ich wünsche dir viel Glück damit und hoffe, dass dein Film seinen Weg in den ORF findet. ◇***